



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vom preußischen Landtage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Prudence Palfrey wuchsen die Helden, namentlich Prudence, stetig vor unsern Augen. Ruth Denham imponirt lediglich durch ihre Schönheit und allenfalls durch ihre vier Sprachen. Auch Lynde sinkt mehr und mehr zusammen. Seine letzte große Kraftanstrengung ist eine Reise von Genf nach Paris und von da zurück, fast ohne Aufenthalt, unter Verschmähung eines Pariser Frühstücks, lediglich zu dem Zwecke, um Onkel Denham und Doktor Peudegrast dort zu holen. Große Schönheiten in der Nuancirung der Charaktere, namentlich aber in der Schilderung der Gebirgslandschaft, die Aldrich 1875 selbst bereift hat, sollen dabei vollkommen anerkannt werden. Sie ändern jedoch das Gesamturtheil nicht. Auch das erscheint uns unnatürlich, daß der Dichter seine Geschichte erzählt, wo kaum die Druckerchwärze der Vermählungsanzeige seines Paares trocken geworden sein kann.

Weit befriedigender als diese erste Erzählung des vorliegenden Bandes erscheinen uns die beiden letzten Stücke: „Eine Mitternachtsphantasie“ und „der kleine Geiger.“ Die wenigen Blätter, welche den zuletzt genannten Titel tragen, sind die ergreifendste Strafpredigt gegen Kinderarbeit und Wunderkindermacherei insbesondere, die sich überhaupt denken läßt, getragen von einer Tiefe der Empfindung und des Gemüthes, die der Deutsche einem Amerikaner kaum zutrauen möchte. Die „Mitternachtsphantasie“ dagegen ist ein Erzeugniß der übermüthigsten, glücklichsten Laune, vielleicht zugleich eine treffende Satire auf jene unverbesserlichen Philister, welche an die größten Schöpfungen des Genies die hausbackene Moral und Anschauung ihrer Gemeinplätze legen. Aldrich weist nach, wie viel glücklicher Hamlet an der Seite Julia's und Romeo als Gatte Ophelia's geworden wäre und führt uns diese angenehmen und vernünftigen Verbindungen leibhaftig vor. So ist aller Mord und Todschlag erspart und Alles löst sich in allgemeines Wohlgefallen auf.

Der Leser wird dem Buche, trotz aller Schwächen der Haupterzählung, eine reiche Fülle von Erheiterung und Unterhaltung verdanken.

Tom preukfischen Landtage.

Berlin, 18. November.

Bis jetzt ist die Signatur der Session eine außergewöhnlich große Unfruchtbarkeit. Das Arbeitsmaterial war schon in der Thronrede sehr knapp bemessen; selbst von den damals angekündigten Vorlagen sind aber die wichtig-

sten dem Abgeordnetenhanse theils, wie das Ausführungsgesetz zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze, erst in den letzten Tagen, theils, wie der Kommunalsteuergesetzentwurf und die Novelle zur Städteordnung, noch gar nicht zugegangen. Die einzige größere Aufgabe, die sich zur Zeit neben dem Etat in der Kommissionsberathung befindet, ist die Wegeordnung. Die Klippe, welche diesem Gesetzgebungswerke von vornherein entgegenstand, der Mangel einer Landgemeindeordnung, hindert die Kommissionsvertreter auf Schritt und Tritt. Die Angehörigen der liberalen Parteien sind eifrig bemüht, eine Gestaltung des Gesetzes ausfindig zu machen, welche dem Erlaß einer Landgemeindeordnung nicht präjudizirt. Zu dem Ende hat man die von dem Regierungsentwurf beabsichtigten Wegebauverbände, soweit solche nicht bereits bestehen, ganz gestrichen, weil man befürchtete, es könne in Folge einer derartigen Vorwegnahme der wichtigsten kommunalen Aufgaben für ein gesundes Gemeindeleben demnächst der eigentliche Inhalt fehlen. Nach der Fassung der Kommission wird also als Träger der Baulast bei Gemeindewegen prinzipiell die Gemeinde festgestellt. Im Uebrigen geht das Bestreben der Kommission durchweg dahin, die dem Regierungsentwurfe anhaftende Tendenz staatlicher Bevormundung zu beseitigen. Derselbe erleidet dadurch natürlich eine sehr wesentliche Umgestaltung und die Aussichten für das Zustandekommen des so dringend nothwendigen Gesetzes werden in Folge dessen nicht günstiger. Zudem schreitet die Arbeit gar langsam vor, so daß, wenn man alle noch zu durchlaufenden Stadien — Plenum des Abgeordnetenhanse, Herrenhaus, welches in dieser Materie seine Aufgabe ernst meint, Transaktion zwischen beiden Häusern — in Rechnung zieht, ein erfolgreicher Ausgang schon aus Zeitrückzichten kaum zu erhoffen ist.

Die Hauptarbeit des Abgeordnetenhanse in der abgelaufenen Woche war die Fortführung der Spezialberathung des Stats. Während die Budgetkommission, nachdem die Forderungen der Anleihevorlage pro rata des Verwaltungsjahres 1878/79 in das Extraordinarium eingewiesen sind, den unleugbaren Bedürfnissen in anerkennenswerther Weise Rechnung trägt, ist die Regierung auch bei den bisher im Plenum berathenen Abschnitten des Ordinariums recht glimpflich davon gekommen. Sogenannte prinzipielle Debatten gab es nur bei Gelegenheit der verschiedenen Dispositionsfonds. Die übliche Opposition des Centrums erhielt diesmal von der Fortschrittspartei einen erheblich lebhafteren Succurs. Im Uebrigen wurden die Fonds mit großer Majorität bewilligt. Die unabsehbare Legion von Lokal- und Detailfragen, welche unter der Herrschaft einer mehr als milden Auslegung der Geschäftsordnung bei der Statsberathung aufgeworfen zu werden pflegen, fehlt natürlich auch diesmal nicht. Allgemeineres Interesse beanspruchen die Anregungen, welche in Betreff

einer umfassenderen Aufforstung von Oedland und einer ausgiebigeren Parzellirung von Domänengrundstücken zum Zwecke der Errichtung von bäuerlichen Stellen gegeben wurden. In beiden Richtungen handelt es sich um Kulturfragen ersten Ranges. — Das Centrum hat sich bei den Stats des Innern und der Justiz nur in Plänkeleien eingelassen, sich den Hauptangriff für den Kultusetat auffparend.

Der sachliche Schwerpunkt der Woche lag in der Verhandlung über einen Antrag der Fortschrittspartei in Bezug auf die Gebäudesteuer. Nach dem Gesetze vom 21. Mai 1861 soll die Veranlassung der Gebäudesteuer, welche auf 4% des Nutzungswerthes normirt ist, alle 15 Jahre einer Revision unterworfen werden. Das Gesetz ist am 1. Januar 1865 in Kraft getreten, die Veranlassung steht also vor der Thür. Von Seiten der Fortschrittspartei wird nun beantragt, den Satz von 4% des Nutzungswerthes vom 1. Januar 1880 ab auf denjenigen Satz zu ermäßigen, welcher unter Zugrundelegung der Ergebnisse der Revision der Solleinnahme des Jahres 1878 an Gebäudesteuer entspricht. Die Absicht des Antrages ist also, die infolge des gestiegenen Nutzungswerthes der Gebäude nothwendig bevorstehende Erhöhung der Gebäudesteuer abzuwenden. Selbstverständlich trat der Finanzminister dem Antrage mit Entschiedenheit entgegen; die Regierung hat den von 1880 an sicher erwarteten Mehrertrag schon eskomptirt. Andererseits läßt sich das Gewicht der Argumente der Antragsteller, welche namentlich eine Verückung des thatsächlichen Verhältnisses zwischen Gebäudesteuer und Grundsteuer vermieden wissen wollen, nicht verkennen. Deshalb ist der Beschluß des Hauses, den Antrag der Budgetkommission zur näheren Prüfung zu überweisen, sicherlich gerechtfertigt. Indes wird er in derselben wohl begraben werden. Die Frage hängt zu eng mit dem Problem der Steuerreform überhaupt zusammen und sie wird deshalb in der gegenwärtigen Session ebensowenig zum Austrag gebracht werden, wie die noch in Aussicht stehende Vorlage zur Regelung der Kommunalabgaben.

Das Mädchen von Byzanz, Heinrich Kruse's jüngstes Drama.

Das tragische Schicksal des spartanischen Königs Pausanias, des Siegers von Platää, bietet den Stoff zu Heinrich Kruse's neuester Tragödie, dem „Mädchen von Byzanz.“*) Diejenigen, welche das Erscheinen der Toga oder

*) Leipzig, Verlag von S. Hirzel.